

Bombenabwurf der Alliierten im Zweiten Weltkrieg

Während den nahezu sechs Kriegsjahren wurde die Schweiz 129 mal bombardiert. Allein in der Zeit vom 12. Juni 1940 bis 5. November 1940 erhielt unser Land 13 mal englischen Besuch. Nicht immer lief es so glimpflich und gnädig ab, wie bei uns. „Es ist ein Wunder geschehen“, schrieb damals der Rheinbote, dass alle Bomben auf freies Feld fielen und nur Sachschaden verursachten. Leicht hätte ein unabsehbares Unglück mit schweren Menschen- und Gebäudeschäden entstehen können.“

Zeitungsartikel im Rheintaler Volksfreund:

Au SG, den 2. Sept. 1940. Letzte Nacht haben fremde Flieger unsere Ortschaft überflogen und einige Aufregung unter der zunächst betroffenen Bevölkerung hervorgerufen. Kurz nach 12 Uhr wurde über der Viscose Widnau eine Leuchtbombe abgeworfen, die die Gegend einige Minuten erhellte. Ferner fiel eine Anzahl Brandbomben im Haslach und Reb Gelände vom Rosenberg nieder und bildete einen grünlichen Lichtstreifen von 2—300 Meter. Im weiteren haben



Vor dem Bombenkrater im Haslach

wir bis zur Stunde festgestellt, dass im Oberfahr und am Rheindamm drei Bomben 2—3 Meter tiefe Trichter aufgeworfen haben. Eine weitere Bombe fiel einige Meter vom Friedhof entfernt und säte die aufgeworfene Erde weit hinein. Die fünfte Bombe stürzte hinter dem Hause von Herrn Kirchenpräsident John Frei im Haslach in einen Baumgarten und entwurzelte dort einen grossen Baum, als hätte ein Gärtner ein Pflanzbäumchen ausgerissen und auf die Seite geworfen. Nebst dem Geländeschaden gingen auch eine grosse Anzahl Fensterscheiben und Dachziegel in Brüche. Kurz nach den Bombenabwürfen war die Fliegerabwehr, offenbar vom deutschen Seeufer her, deutlich vernehmbar. Inzwischen ist die militärische Untersuchung in Aktion getreten.

Wie wir weiter erfahren, soll auch eine Bombe ennet dem Rhein auf dem Lustenauer Sportplatz Blumenau einen tiefen Trichter gerissen haben.

Folgender Augenzeugenbericht schildert eindrücklich die Ängste dieser Zeit.

"Am 1. September 1940 war ich mit meiner Mutter auf der Heimfahrt von einer Hochzeit, die am vorhergehenden Tag in der Innerschweiz gefeiert wurde. Es war etwa eine halbe Stunde vor Mitternacht, als wir in gehobener Stimmung auf der SBB-Station Au dem letzten Zug entstiegen, froh, unser liebes Rheintal wieder glücklich erreicht zu haben. Kaum auf dem Perron, hören wir vom deutschen Bodenseeufer her das dumpfe Donnern von Flab-Geschützen und sahen das Aufblitzen von Scheinwerfern. Unentschlossen, welchen Weg wir einschlagen sollten (es gab zwei Möglichkeiten) wählten wir schliesslich die Route über das Nollenhorn, um nach Hause ins Oberfahr zu gelangen, obwohl diese Strecke ein wenig länger war. Warum benützten wir nicht den kürzeren Weg, vielleicht nur, weil die verschmähte Variante mehr im freien Feld verlief? Bestimmt nicht, viel eher spielte die Hand der Vorsehung eine gewisse Rolle. So nahmen wir denn die ungefähr 1,5 Kilometer messende Strecke unter die Füsse, um zu unserem Wohnhaus zu kommen. Wir waren erst ein kleines Stück

unterwegs, als ein Flugzeug über unseren Köpfen am dunklen, sternenübersäten Nachthimmel rheintalaufwärts brummte, dabei eine stark leuchtende Fallschirmrakete abwerfend, welche ihr rötliches Licht bis auf die umliegenden Dörfer strahlte. Es wurde dabei so hell wie bei klarem Vollmondschein. Nichts Gutes ahnend, schritten wir eiligst dem heimatlichen Weiler Oberfahr zu. Inzwischen war die Himmelsfackel wieder erloschen, das Flugzeug aber zurückgekehrt. Plötzlich kam aus der Höhe ein Rauschen und Pfeifen, ein wildes Zischen fuhr durch die Luft, ein blitzschneller Gedanke: Bomben! Schon hatte ich mich mit meiner Mutter an die schräge Böschung des Feldweges in Deckung geworfen, als unter Tosen und Krachen die Tod und Verderben bringenden Geschosse in den Boden einschlugen, ganz nahe ins offene Feld. Deutlich konnte ich sehen, wie grosse Erd- und Rasenstücke hoch in die Luft geschleudert wurden. Nachdem diese Gefahr vorüber war und wir uns vom ersten Schrecken einigermassen erholt hatten, erhoben wir uns rasch, um möglichst bald unter ein schützendes Dach zu gelangen. Wenn wir nun den anderen, kürzeren Weg gewählt hätten, wären wir dort genau bis zur Einschlagstelle gelangt und wohl kaum unversehrt geblieben. So sind durch diesen Flugzeugangriff hier keine Menschen zu Schaden gekommen, auch nachher nicht, als bei einer weiteren Runde des Angreifers über den Dächern von Au und noch mehr Spreng- und Brandbomben abgeworfen wurden. Wir kamen also mit dem Schrecken davon und erreichten wohlbehalten unser Heim, aber an Schlaf war in dieser gestörten Nacht begreiflicherweise nicht mehr zu denken."

Auszüge aus einem Bericht der im "Unser Rheintal 1965" erschien.